

QUEERE FIBEL



Eine kleine
Einführung in
queere Begriffe



Impressum

Queere Fibel
Eine kleine Einführung in queere Begriffe

Herausgeber

Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“
Schiersteiner Str. 31 – 33
65187 Wiesbaden
www.queere-jugendarbeit.de

Redaktion

Laura Seyfang, Toyah Kaufmann, Charlotte Wolf, Klaus Bechtold

Autor_innen

Auf Basis von Queerulant_in e.V., Toyah Kaufmann, Charlotte Wolf, Klemens Ketelhut

Lektorat

Sidney Kaufmann

Satz und Layout

Rocky Beach Studio

3. überarbeitete Auflage: 2.000 Exemplare
Wiesbaden, August 2025

Die Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“ ist ein Projekt des Hessischen Jugendrings und wird durch das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales im Rahmen des Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt gefördert.

Gefördert durch:



VIELFALT SCHÄTZEN
Antidiskriminierungsstelle
Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend und Soziales

Ein Projekt von



Hessischer
Jugendring



MX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C001704



Umweltfreundlich gedruckt:
Klimaneutral produziert mit
Biodruckfarben und Papier
aus nachhaltiger Forstwirtschaft.



Inhalt

Einleitung	04	HIV/Aids(-Krise)	29
Allgemeines Gleichbehandlungs- gesetz (AGG)	07	Homofeindlichkeit/Homophobie	31
Allosexuell	07	Homosexuell/Homosexualität	31
Aromantik	09	IDAHOBIT	33
Asexuell/Asexualität	09	Inter/Intergeschlechtlichkeit	33
Bewegung (LSBTIQ-Bewegung)	09	Konversionsbehandlung /	
BiPoC	13	Konversionstherapie	35
Bisexuell/Bisexualität/Bi	13	Lesbisch/Lesbe	35
Cisgeschlechtlich/Cisgeschlechtlichkeit	13	LSBTIQ	37
Coming-out	15	Mehrdimensionale Diskriminierung	37
Community	15	Nichtbinär/enby	39
CSD/Christopher-Street-Day	17	Normal/Normalität/Normen	41
Divers	17	Pansexuell/Pansexualität / Pan	41
Drag	19	Queer	43
Dyadisch/endo	19	Regenbogenfamilie	43
Eingetragene Lebenspartner_innen- schaft/Ehe	21	Regenbogenfahne / Regenbogenflagge	45
Empowerment	21	Regenbogenkompetenz	45
FLINTA	23	Rosa Winkel / Schwarzer Winkel	45
Geschlecht / Geschlechtsidentität	23	Schutzzräume	47
Genderfluid	23	Schwul/Schwuler	47
Gendern	25	Selbstbestimmungsgesetz (SBGG)	49
Genderqueer	25	Sexuelle und romantische Orientierung	51
Geschlechtsdysphorie/		Trans	51
Geschlechtseuphorie	27	Transfeindlichkeit	53
Heteronormativität	27	Transition	55
Heterosexuell/Heterosexualität	29	Trans Junge/Mann	55
		Trans Mädchen/Frau	57
		§ 175 StGB / Homosexuellenverfolgung	57

Einleitung

Wer sich mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt beschäftigt, wird mit vielen neuen Begriffen, Abkürzungen und Konzepten konfrontiert. Es ist nicht immer einfach, sie alle zu verstehen und sich zu merken – in der Beschäftigung mit diesen Begriffen liegt aber auch eine große Chance.

Eine Auseinandersetzung mit diesen Begriffen gibt Fachkräften, Multiplikator_innen und ehrenamtlichen Jugendleiter_innen die Möglichkeit, die Lebenswelten, -weisen und -herausforderungen von queeren Jugendlichen ein Stück weit besser zu verstehen. Und eine Sprache, die von der Selbstbestimmung queerer Menschen geprägt ist, kann Solidarität und Gemeinschaft fördern.

Die Queere Fibel soll also einen Einblick gewähren und die Kommunikation mit queeren Menschen und über queere Themen vereinfachen. Gleichzeitig ist sie kein Garant dafür, dass Diskriminierung von queeren Jugendlichen verhindert und abgebaut wird. Hierfür benötigt es eine tiefgehende Auseinandersetzung und wirksame Antidiskriminierungsarbeit.

Worauf wir hinweisen wollen: Begriffe unterliegen häufig einem historischen Wandel, über ihre konkrete Bedeutung herrscht stellenweise Uneinigkeit und sie sind ausgehend von verschiedenen (politischen) Selbstverortungen auch umkämpft. Es ist daher nicht bedauerlich, dass keine allgemeine und endgültige Definition queerer Begriffe vorliegt. Denn queere

Begriffe sind immer auch Teil der Auseinandersetzung um Selbstbestimmung und queeres Leben. Außerdem ist es nicht möglich, in einer Fibel alle Begriffe aus dem Themenfeld sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu erklären. Es wurde bei der Anfertigung der Fibel jedoch darauf geachtet, einen breiten Überblick zu gewähren. Sprache spielt für die eigene (queere) Identität eine große Rolle. Sie dient der Kommunikation, sie wirkt performativ und beeinflusst so Realitäten. Es gibt gemeinsame Grundlagen im Diskurs über queere Begriffe, jedoch entwickeln sie sich auch immer weiter und ermöglichen LSBTIQ auch, ihre eigene individuelle Sprache zu finden (siehe auch „[Gendern](#)“).

Aktuell verwendet die Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“ aus Gründen der Vereinheitlichung und der Vereinfachung kein Sonderzeichens hinter Wortendungen oder im Akronym LSBTIQ. Dennoch teilen wir deren Intention, nämlich auf die Konstruiertheit von Begriffen hinzuweisen, aber auch zu zeigen: Sie haben verschiedene Endungen (z. B. transgeschlechtlich, transident) oder schließen inklusiv alle Menschen einer Gruppe mit ein (z. B. cis Mädchen und trans Mädchen).

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Zusammenarbeit bei Queerulant_in e. V. und wünschen eine produktive Auseinandersetzung und vor allem auch viel Spaß!

Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“



Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

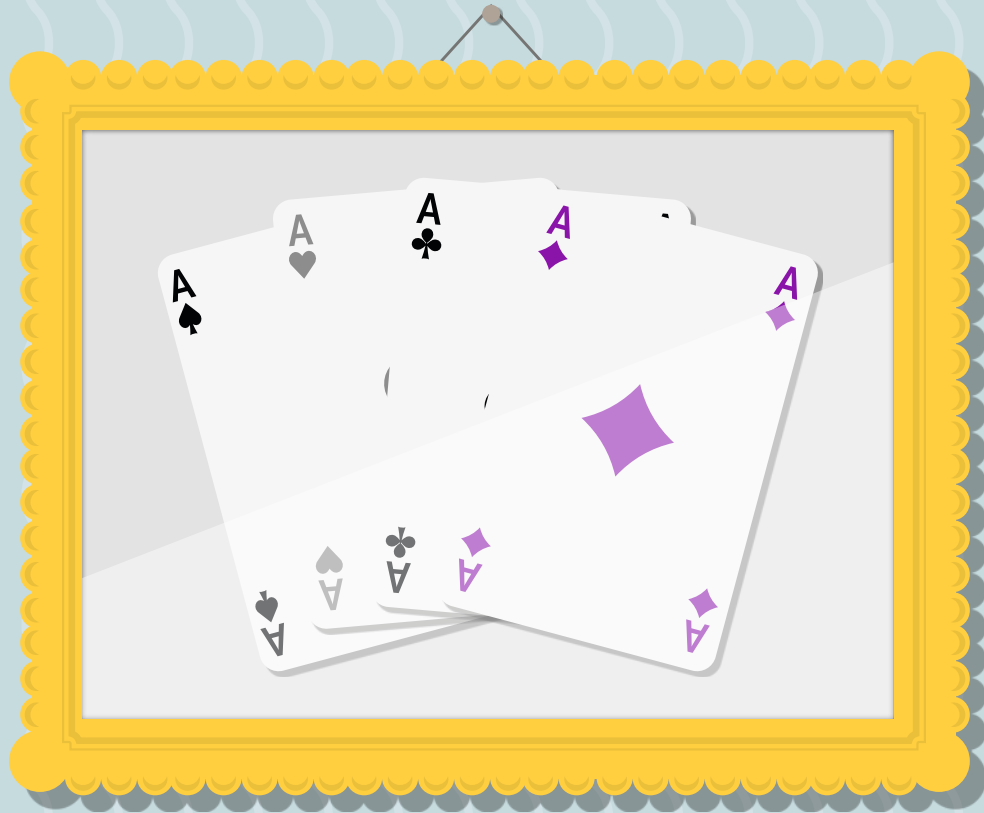
Seit 2006 gibt es in Deutschland das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Im AGG wird rechtlich geregelt, dass Menschen nicht auf Grund ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Identität benachteiligt werden dürfen. Das AGG soll Menschen vor ungerechtfertigter Benachteiligung schützen. Das AGG gilt jedoch nicht in allen Lebensbereichen. Die Anwendungsbereiche des AGG sind beispielsweise Beschäftigung und Beruf, Dienstleistungen bzw. Zivilrecht.

Beispiel: Louise wohnt in einer WG. Dort wurde Louise beschimpft, weil Louise lesbisch ist. Das ist Diskriminierung. Diskriminierung innerhalb eines Wohnraums ist jedoch nicht vom AGG geschützt. Louise entscheidet ausziehen und sucht nun mit Maria zusammen eine Wohnung. Bei der Wohnungsbesichtigung werden ihnen vom Hausverwalter einer Wohnungsbaugesellschaft grenzüberschreitende Fragen zu ihrer Sexualität und Beziehung gestellt. Der Hausverwalter äußert sich **homo-** und **transfeindlich**. Louise und Maria würden trotzdem gerne in die Wohnung einziehen, werden jedoch abgelehnt. Louise und Maria sind sicher: Sie haben die Wohnung wegen ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität nicht bekommen. Das ist Diskriminierung und Louise und Maria können im Sinne des AGG gegen die Wohnungsbaugesellschaft klagen.*

Allosexuell

Allosexuell bedeutet, dass eine Person grundsätzlich sexuelle Anziehung empfindet bzw. empfinden kann. Allosexualität ist ein Sammelbegriff für alle nicht-**asexuellen** Orientierungen. Durch eine Bezeichnungsmöglichkeit für allosexuelle Personen soll vermieden werden, dass allosexuelle Personen als „das Normale“ gelten und asexuelle Personen als „die Abweichung“.

* Handelt es sich um eine_n Vermieter_in, die_der nur wenige Wohnungen vermietet, kann sie_er Louise und Maria ablehnen.



Aromantik

Aromantische Personen fühlen keine oder kaum romantische Anziehung gegenüber anderen oder haben kaum bis kein Interesse an romantischen Beziehungen. Das bedeutet nicht automatisch, dass aromantische Personen keine Wünsche nach Nähe haben oder sich nicht sexuell zu anderen hingezogen fühlen. Das Begehren oder die Sexualität von aromantischen Menschen kann zum Beispiel **asexuell**, **bisexuell**, **pansexuell**, **homosexuell** oder **heterosexuell** sein.

Asexuell /Asexualität

Asexuell zu sein bedeutet, kaum bis keine sexuelle Anziehung zu anderen zu verspüren und auch kaum bis kein Interesse an sexueller Interaktion zu haben. Das ist keine bewusste Entscheidung (wie z. B. beim Zölibat), es besteht vielmehr kaum bis kein Verlangen danach. Das muss nicht bedeuten, dass asexuelle Menschen keine Wünsche nach Nähe haben oder nie Sexualität mit anderen Menschen erleben. Asexualität bildet ein Spektrum ab und ist demnach ein Sammelbegriff für asexuelle Personen.

Bewegung (LSBTIQ-Bewegung)

Mit den LSBTIQ-Bewegung(en) (siehe auch **LSBTIQ**) sind historisch und aktuell die Versuche gemeint, bessere Lebensbedingungen und Rechte für die LSBTIQ-Communities zu erkämpfen (siehe auch **Community**). Da die Interessen von LSBTIQ Personen ganz unterschiedlich sind, gab und gibt es unterschiedliche soziale Bewegungen und Kämpfe. Allen LSBTIQ-Bewegungen ist gemeinsam, dass sie neben den gesetzlichen Änderungen vor allem eine gesellschaftliche Anerkennung und Sichtbarkeit herstellen wollen.

Beispiele:

1897 gründete Magnus Hirschfeld in Berlin das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee mit dem Ziel, gegen den § 175 (siehe auch **§ 175**), also das Verbot von Homosexualität, vorzugehen. Es gelang ihm und seinen Mitstreitenden damals Erfolge zu erzielen, wodurch



auch die homosexuelle Subkultur in Berlin aufblühen konnte. Im Nationalsozialismus wurden diese Erfolge wieder zunichte gemacht und die Situation für Homosexuelle und trans Personen verschlimmerte sich sogar drastisch. Spätere Bemühungen konnten erreichen, dass 1969 das Totalverbot von homosexuellen Handlungen aufgehoben wurde. Bis zur Strafrechtsreform von 1973 galt daraufhin eine Schutzaltersgrenze von 21 Jahren („Bundeswehrparagraf“). Erst mit dieser Reform wurde sie dem Volljährigkeitsalter von 18 Jahren angeglichen (während die Schutzaltersgrenze für einvernehmliche heterosexuelle Kontakte durchgehend bei 14 Jahren lag). Die ersten CSD-Veranstaltungen (siehe auch [CSD/Christopher-Street-Day](#)) fanden in Deutschland 1979 in Köln, Bremen, Stuttgart und Berlin statt. Vollständig gestrichen wurde der § 175 erst 1994. Seitdem widmen sich die Kämpfe der Communities vor allem der gesellschaftlichen und rechtlichen Anerkennung ihrer Lebensrealitäten.

2001 wurde die [eingetragene Lebenspartner_innenschaft](#) eingeführt und seit 2017 ist die Ehe von homo- und heterosexuellen Paaren weitestgehend gleichgestellt. Währenddessen waren die Rechte für [trans](#) und [inter](#) Personen immer noch stark eingeschränkt. Trans Aktivismus konnte zwar schon erreichen, dass seit 2011 keine Zwangssterilisationen mehr nötig sind, um den Personenstand zu wechseln, doch psychiatrische Gutachten und hohe Gerichtskosten waren aufgrund des „Transsexuellengesetzes“ bis 2024 unumgänglich. Seit 2024 gilt das [Selbstbestimmungsgesetz \(SBGG\)](#), wonach eine Änderung des Geschlechtseintrags und des Vornamens durch eine Erklärung auf dem Standesamt möglich wird. Inter Aktivismus kritisierte u. a., dass an inter Kindern häufig Genitaloperationen vorgenommen werden, ohne dass diese medizinisch notwendig sind und die Kinder einwilligen (können). Auch in diesem Bereich konnten Aktivist_innen Verbesserungen erzielen: Seit 2021 gilt in Deutschland ein Verbot von geschlechtsangleichenden Operationen an inter Kindern, sofern keine dringende medizinische (gesundheitsgefährdende) Notwendigkeit besteht. Und Kampagnen wie die „Dritte Option“ setzen sich für die Rechte von Menschen ein, die nicht entweder männlich oder weiblich, sondern z. B. [inter](#) oder [nichtbinär](#) sind.



BIPoC

BIPoC ist eine Abkürzung und eine Selbstbezeichnung, die für **Black, Indigenous und People of Color** steht. Queere BIPoC erleben oftmals mehrdimensionale Diskriminierung und machen spezifische Erfahrungen, die sich beispielsweise von denen weißer Queers bzw. nicht-queerer BIPoC unterscheiden. Queere BIPoC erleben häufig, dass Aspekte ihrer unterschiedlichen Erfahrungen sowie ihrer Identität(en) abgewertet werden, z. B. weil sie in BIPoC-Räumen unsichtbar mit ihrem Queersein sind oder in queeren Räumen rassistische Erfahrungen machen.

Bisexuell/Bisexualität/Bi

Bisexualität heißt, dass eine Person sich romantisch und/oder sexuell zu mehr als einem Geschlecht hingezogen fühlt. Jedoch nicht notwendigerweise zur gleichen Zeit, nicht unbedingt auf die gleiche Art und Weise und nicht zwangsläufig im gleichen Maße. Bisexuellen Menschen wird ihr Begehren oft abgesprochen, und unterstellt, eigentlich entweder homo- oder heterosexuell zu sein. Bisexualität stellt aber eine eigene sexuelle Orientierung dar.

Cisgeschlechtlich/Cisgeschlechtlichkeit

Die Vorsilbe „cis“ verweist auf die Übereinstimmung der eigenen Geschlechtsidentität mit dem zugeteilten Geschlecht. Das heißt: Cis Mädchen und cis Frauen wurden bei der Geburt ein weibliches Geschlecht zugeteilt und ihre Geschlechtsidentität ist weiblich. Cis Jungen und cis Männern wurden ein männliches Geschlecht zugeteilt und ihre Geschlechtsidentität ist männlich. Cisgeschlechtlichkeit wird in der Regel nicht in Frage gestellt, sondern als „*normal*“ angesehen. Cis Personen haben verschiedene Privilegien, zum Beispiel dadurch, dass sie ihr Geschlecht in der Regel nicht erklären müssen und es viele Vorbilder für sie gibt. Durch eine Bezeichnungsmöglichkeit für cis Personen soll erreicht werden, dass cis Personen nicht länger unausgesprochen als „das Normale“ gelten, während der Begriff trans genutzt wird, um „die Abweichung“ zu markieren.

SELBST BESTIM MUNG



Coming-out

Coming-out beschreibt einen persönlichen, selbstbestimmten Prozess, in dem Menschen ihr eigenes romantisches und/oder sexuelles Begehren und/oder geschlechtliche Identität wahr- und annehmen (inneres Coming-out), und diese nach außen tragen (äußeres Coming-out). Nicht-queere Personen haben meist kein Coming-out, weil ihr Begehren und ihre geschlechtliche Identität der gesellschaftlichen Norm entsprechen. Deswegen wird der Begriff Coming-out häufig nur auf LSBTIQ Personen bezogen. Auf das innere Coming-out folgt nicht zwangsläufig ein äußeres Coming-out. Jede Person entscheidet für sich alleine, wann und bei wem sie sich outen möchte. Manche Personen möchten nicht, dass alle ihr Begehren oder ihre geschlechtliche Identität kennen, zum Beispiel, weil sie Angst vor Mobbing haben. Wenn jemand gegen den eigenen Willen geoutet wird, heißt das „Fremd-Outing“. Ein unfreiwilliges Outing kann sehr gewaltvoll sein.

Community

Community ist ein englischsprachiger Begriff, der in der deutschen Sprache „Gemeinschaft“ bedeutet. Communities sind Gruppen von Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen oder sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden. Häufig wird von LSBTIQ Community gesprochen, um die Zusammengehörigkeit und Solidarität untereinander zu stärken. Manche LSBTIQ Personen organisieren gemeinsame politische Aktionen, wie den [CSD](#), oder gründen Gruppen zum Austausch, wie queere Jugendgruppen. Es gibt jedoch nicht nur eine LSBTIQ Community, da LSBTIQ Personen ganz unterschiedliche Lebensrealitäten und Interessen haben. Manche Menschen fühlen sich mehreren, z. B. der lesbischen und trans Community gleichzeitig, oder gar keinen LSBTIQ Communities zugehörig.

CSD/Christopher-Street-Day

Als CSD werden Demonstrationen, Straßenfeste und/oder Paraden bezeichnet, die von der LSBTIQ Community organisiert werden. Beim CSD werden LSBTIQ Lebensweisen



sichtbar gemacht und für deren Anerkennung und Gleichberechtigung demonstriert. Im englischsprachigen Raum heißt dies oft „Pride“ oder „Gaypride“.

Der Begriff Christopher-Street-Day geht auf Ereignisse im Jahr 1969 in New York zurück, die oft als Stonewall-Riots bezeichnet werden: Die Polizei führte Razzien in Lokalen durch, in denen sich viele LSBTIQ aufhielten. Bei einer Razzia in dem Lokal „Stonewall Inn“ in der Christopher Street wehrten sich die Anwesenden gegen Gewalt, Willkür und Diskriminierung durch die Polizei. In den Riots haben vor allem Schwarze Queers und Queers of Color (siehe auch [BiPoC](#), [Mehrdimensionale Diskriminierung](#)), Drag Queens, Sexarbeiter_innen, trans Personen, Lesben und Schwule gekämpft.

Divers

Der Begriff „divers“ wird selten als Selbstbezeichnung verwendet, sondern ist eher als ein rechtlicher Begriff zu verstehen. So wird er als Möglichkeit des Geschlechtseintrags im Personenstandsrecht verwendet oder auch in Stellenausschreibungen (z. B. Gärtner_in gesucht (w, m, d)). 2017 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass das Fehlen eines dritten positiven Geschlechtseintrags neben „weiblich“ und „männlich“ (oder keinem Geschlechtseintrag) im Personenstandsrecht verfassungswidrig sei. Vorangegangen waren jahrelange Rechtskämpfe von inter und trans Aktivist_innen. Diese dritte Option „divers“ wurde 2019 eingeführt und ermöglichte damit vor allem inter Personen einen positiven Geschlechtseintrag, allerdings nur mit medizinischem Nachweis für Intergeschlechtlichkeit. Durch die Einführung des [Selbstbestimmungsgesetzes 2024 \(SBGG\)](#) erweiterte sich die Auslegung der Option „divers“ und kann nun ohne Auflagen von trans und inter Personen genutzt werden.

Unzutreffend wird manchmal von einem „dritten Geschlecht“ statt von einer „dritten Option“ gesprochen. Der Begriff „drittes Geschlecht“ ist deshalb nicht korrekt, da die Option „divers“



nicht darauf aufmerksam machen möchte, dass es drei Geschlechter gibt, sondern eine Vielzahl an geschlechtlichen Identitäten, die sich nicht in das binäre System „weiblich/ männlich“ einordnen lassen. Aktuell gibt es in Deutschland vier Optionen für einen Geschlechtseintrag: männlich, weiblich, divers und ohne Angabe.

Drag

Drag ist eine Kunst- und Ausdrucksform aus u.a. Mode, Tanz, Gesang, Stand-up und Theater, die je nach Performance unterhaltend, provokativ und/oder politisch mit Geschlechterstereotypen spielt und bricht. Drag ist in der schwulen Subkultur entstanden und mittlerweile weit darüber hinaus in der queeren Community verbreitet. Drag-Künstler_innen performen auf der Bühne oft als Drag Queens mit der Überzeichnung weiblicher Figuren oder als Drag Kings mit der Überzeichnung männlicher Figuren. Drag ist eine Performance und sagt nichts über die Geschlechtsidentität einer Person aus. Nicht zu verwechseln sind Drag-Künstler_innen daher mit trans Personen. Drag zieht immer mehr von queerer Subkultur in den popkulturellen Mainstream ein und ist z. B. durch Reality-Formate wie RuPaul's Drag Race weltweit bekannt. Nicht deckungsgleich, aber eng verknüpft ist Drag mit dem Begriff der Travestie.

Dyadisch/endo

Dyadisch oder auch endo sind Begriffe, um Menschen, die nicht **inter** sind, zu benennen. Die Körper von dyadischen bzw. endo Menschen entsprechen den binär geprägten medizinischen Vorstellungen von Weiblichkeit oder Männlichkeit. Die biologischen Merkmale von Geschlecht von dyadischen Kindern sind demnach ganz eindeutig „weiblich“ oder „männlich“. Die Begriffe dyadisch oder endo werden benutzt, um diese Norm sichtbar zu machen. Wenn immer nur inter benannt wird, hat dies zur Folge, dass inter als das Besondere oder die Abweichung herausgestellt wird. Inter/dyadisch und endo ist also genauso ein Begriffspaar wie trans/cis und homosexuell/heterosexuell.



Eingetragene Lebenspartner_innenschaft/Ehe

Lange Zeit konnten in Deutschland nur heterosexuelle Paare aus Mann und Frau heiraten. Im Jahr 2001 wurde gesetzlich möglich, dass zwei Menschen des gleichen Geschlechts eine eingetragene Lebenspartner_innenschaft eingehen, also eine gemeinsame rechtlich verbindliche Partner_innenschaft. Die eingetragene Lebenspartner_innenschaft war der heterosexuellen Ehe nicht gleichgestellt, beispielsweise was die Regelungen des Erbrechts oder der Adoption betrafen.

Aufgrund der Ungleichbehandlungen übten vor allem schwul-lesbische Bewegungen Kritik an den gesetzlichen Möglichkeiten. Im Jahr 2017 wurde die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare („Ehe für Alle“) geöffnet, sodass es auch gleichgeschlechtlichen Paaren möglich ist, zu heiraten. Zu bedenken ist hier, dass es immer noch Unterschiede zu Rechten verschiedengeschlechtlicher Ehepartner_innen gibt (z. B. im Abstammungsrecht).

Empowerment

Der Begriff „Empowerment“ zielt ab auf die (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Handlungsfähigkeit im meist fremdbestimmten Alltag. Der Begriff wurde in den 1960er-Jahren stark geprägt von der US-amerikanischen Schwarzen Bürger_innenrechtsbewegung.

Da der Alltag für LSBTIQ Personen sehr gewaltvoll sein kann, kann Empowerment wichtig sein. Empowerment kann z. B. bedeuten, sich selbst von innen zu stärken, allein oder zusammen Kraft zu schöpfen, eigenes und gemeinsames Wissen und Können zu stärken. Empowerment bedeutet, Widerstandsstrategien zu finden in einer Gesellschaft, die behauptet, dass bestimmte Personengruppen nicht dazugehören und nicht okay seien. Was Menschen als empowernd erleben und was nicht, ist individuell sehr unterschiedlich.



Frauen
Lesben
Inter
Nichtbinäre
Trans
Agender

FLINTA

Abkürzung für **F**rauen, **L**esben, **i**nter, **n**ichtbinäre, **t**rans und **a**gender Personen. Die Abkürzung FLINTA kommt vor allem in Bezug auf Räume oder Veranstaltungen vor, die sich ausschließlich an Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen richten. Cis Männer sind von diesen Räumen oder Veranstaltungen ausgeschlossen, um einen Schutzraum in einer patriarchalen, männerdominierten Gesellschaft zu schaffen.

Geschlecht / Geschlechtsidentität

Die Geschlechtsidentität (englisch: gender) bezeichnet die sozialen und kulturellen geschlechtsbezogenen Aspekte der menschlichen Identität. Sie ist Teil des Selbsterlebens und kann sich im Laufe des Lebens verändern. Die Geschlechtsidentität ist also ein „inneres Wissen“ über das eigene Geschlecht. Feststellen kann man die eigene geschlechtliche Identität nur selbst. Man empfindet sich z. B. als Frau/Mädchen, als Mann/Junge, man fühlt, dass man Teile von beidem hat oder man sich außerhalb des binären Systems verortet (z. B. nichtbinär). Es gibt für viele Menschen einen engen Zusammenhang zwischen ihrem Körper und ihrer geschlechtlichen Identität und sie wollen häufig, dass der Körper ihre geschlechtliche Identität repräsentiert. Für trans Personen gibt es z. B. geschlechtsangleichende Operationen oder Hormonbehandlungen, die dabei helfen können, den Körper der geschlechtlichen Identität anzugleichen. Gleichzeitig lässt sich die geschlechtliche Identität aber nicht zweifelsfrei vom Körper ableiten und es gibt auch trans Personen, die keine geschlechtsangleichenden Operationen oder Hormonbehandlungen vornehmen lassen wollen.

Genderfluid

Genderfluide Personen sind flexibel in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität(en). Bei ihnen können mehrere oder gar keine fest zugeschriebenen Geschlechtsidentitäten zur gleichen Zeit bestehen. Das bedeutet vor allem, dass genderfluide Personen sich nicht „gelegentlich verkleiden“, sondern jeder Geschlechtsausdruck Teil ihrer Identität ist. Manche wechseln je



nach Identität auch Namen und Pronomen, andere nicht. Genderfluide Personen gehören ebenfalls zur Gruppe der **nichtbinären** Identitäten.

Gendern

Als Gendern wird die Kenntlichmachung von Geschlecht in der Sprache bezeichnet. Häufig wird ausschließlich die männliche Form in Text und Sprache verwendet, zum Beispiel, wenn von „allen Schülern“ gesprochen wird. Dies nennt sich „generisches Maskulinum“. Die Verwendung des generischen Maskulinums macht alle anderen Geschlechter unsichtbar und verstärkt Stereotype. Gendern ist wichtig, um nicht zu diskriminieren und die Sichtbarkeit von Mädchen/Frauen, trans, inter und queeren Menschen zu stärken. Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu gendern.

Manche Formen des Genderns machen Mädchen/Frauen und Jungen/Männer sichtbar, wie zum Beispiel:

- das Binnen-I „alle SchülerInnen“
- die ausgeschriebene Form „alle Schülerinnen und Schüler“

Manche Formen des Genderns machen auch trans, inter, nichtbinäre und queere Personen sichtbar, wie zum Beispiel:

- das Gender_Gap „alle Schüler_innen“
- das Gender*Sternchen „alle Schüler*innen“
- der Gender:Doppelpunkt „alle Schüler:innen“

Genderqueer

Als genderqueer bezeichnen sich Personen, die sich nicht mit den zwei gesellschaftlich anerkannten Geschlechtern (Mann und Frau) identifizieren können und/oder wollen. Genderqueer ist eine von vielen Formen der Nichtbinarität (siehe auch **Nichtbinär**).



Genderqueer ist eine Identität und sagt nicht zwangsläufig etwas über das äußere Erscheinungsbild, Pronomen etc. aus. Manche genderqueere Personen mögen es aber auch, sich nach außen nicht eindeutig als Mann oder Frau erkennbar zu geben.

Geschlechtsdysphorie/Geschlechtseuphorie

Geschlechtsdysphorie bezeichnet ein Gefühl von körperlichem oder sozialem Unwohlsein. Dieses Unwohlsein kann z. B. auftreten, wenn Personen von anderen nicht in ihrem Geschlecht anerkannt werden oder wenn sie ihren eigenen Vorstellungen von ihrem Geschlecht nicht entsprechen. Geschlechtsdysphorie ist für einige trans Menschen der Grund, um eine *Transition* anzustreben oder zu vollziehen, aber keineswegs eine notwendige Voraussetzung um trans zu sein. Das Gegenteil von Geschlechtsdysphorie ist Geschlechtseuphorie, die ein positives Gefühl zu sich und dem eigenen Geschlechtsausdruck bezeichnet. Geschlechtseuphorie kann z. B. auftreten, wenn Personen von anderen in ihrem Geschlecht anerkannt oder als solches gelesen werden oder wenn sie ihren eigenen Vorstellungen von ihrem Geschlecht entsprechen.

Heteronormativität

Heteronormativität beschreibt die gesellschaftlichen Annahmen, dass es nur zwei Geschlechter (männlich und weiblich) gäbe und diese bei der Geburt eindeutig feststellbar und unveränderbar seien. Sie behauptet, dass diese beiden Geschlechter konträr zueinander seien, sich ausschließen würden und Begehren ausschließlich zwischen diesen beiden Geschlechtern stattfinden würde. Queere Identitäten und Lebensweisen werden so als *anders*, *unnormale*, *unnatürlich* markiert. Das führt zu Diskriminierung in Form von Queerfeindlichkeit mit Folgen wie Unsichtbarmachung, Ausschluss, Abwertung und Gewalt. So werden in der Regel Umkleiden, Toiletten und Kleidung ganz klar entweder für Mädchen/Frauen oder Jungen/Männer angeboten. Die Geschlechtsidentität und Sexualität von z. B. Queers, nichtbinären und trans Personen wird unsichtbar gemacht und abgewertet. Von



dieser vermeintlichen Norm abweichende Identitäten werden diskriminiert, verfolgt und verdrängt. Heteronormativität bietet die Basis für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wie Trans- und Homofeindlichkeit. Besonders deutlich wird sie bei sogenannten „**Konversionstherapien**“, mit denen versucht wird, **Lesben** und **Schwule heterosexuell** zu machen oder **trans** Personen **cis** zu machen. Beides ist nicht möglich und sehr gefährlich, weil es großen Schaden für die Betroffenen anrichten kann. Heteronormativität kommt aber auch schon dann zum Ausdruck, wenn ein Mädchen immer nur gefragt wird, ob sie schon einen Freund hat, weil alle immer davon ausgehen, dass sie heterosexuell ist.

Heterosexuell/Heterosexualität

Heterosexualität ist ein romantisches und/oder sexuelles Begehren. Die Vorsilbe „hetero“ bedeutet „anders“. Für eine Gesellschaft, in der nur Männer und Frauen denkbar sind, heißt Heterosexualität, ausschließlich das jeweils andere Geschlecht zu begehren. Heterosexuelle Mädchen und Frauen begehren dann Jungen/Männer und heterosexuelle Jungen und Männer begehren Mädchen/Frauen. Heterosexualität wird im Kontext von **Heteronormativität** als Norm gesehen, andere Sexualitäten und Begehrensformen werden abgewertet.

HIV / Aids(-Krise)

HIV ist eine Abkürzung für „Humanes Immundefizienz-Virus“. Das HI-Virus schädigt das Immunsystem eines Menschen. Wenn eine HIV-Infektion nicht behandelt wird, entstehen lebensgefährliche Erkrankungen. Das heißt dann Aids (Acquired Immune Deficiency Syndrome). Der Ausbruch von Aids kann heute mit verschiedenen Medikamenten verhindert werden, sodass HIV-positive Menschen hohe Lebenserwartungen haben, wenn frühzeitig mit einer Therapie begonnen wird. Außerdem verhindert eine erfolgreiche Therapie auch die Übertragung von HIV. HIV-negative Personen können sich durch eine Prä-Expositions-Prophylaxe (PrEP) sowie durch die Nutzung von Kondomen schützen. Besonders für die schwule Emanzipationsbewegung hatte die Aids-Krise, die in den 1980er- und 1990er-



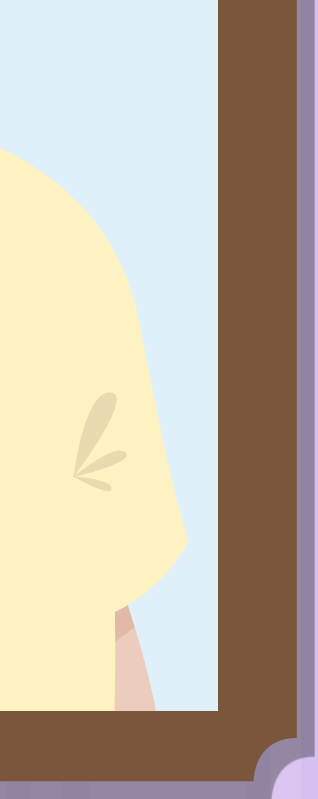
Jahren ihren Höhepunkt hatte, weitreichende Auswirkungen. Neben kollektiven Traumata und Ängsten hat sich das Thema HIV/Aids tief in schwule (Erinnerungs-)Kultur und Identität eingeschrieben. Auch die heute zu vielen verschiedenen Themen arbeitenden Aidshilfen in Deutschland stammen meist aus dieser Zeit.

Homofeindlichkeit/Homophobie

Als Homofeindlichkeit (kurz für „Homosexuellenfeindlichkeit“) wird die Abwertung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber homosexuellen Menschen bezeichnet. Das Wort Homofeindlichkeit wird dem Wort Homophobie vorgezogen, weil „Phobie“ Angst bedeutet und in den allermeisten Fällen der Grund für Diskriminierung in Hass und Ablehnung begründet ist, nicht in Angst. Homofeindlichkeit basiert auf **heteronormativen** Vorannahmen und Stereotypen und kann so bspw. auch heterosexuelle Menschen treffen, die als schwul/lesbisch wahrgenommen werden. Ein verbreitetes Beispiel hierfür ist die Verwendung des Wortes „schwul“ als Schimpfwort, unabhängig von der tatsächlichen sexuellen Orientierung der beschimpften Person. Gründe und Motive für Homofeindlichkeit sind häufig sexistische, völkische oder religiöse Ideologien und starre Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit.

Homosexuell/Homosexualität

Homosexualität ist ein romantisches und/oder sexuelles Begehren gegenüber dem gleichen Geschlecht, z. B. eine Frau begehrt eine Frau. Das wird auch „gleichgeschlechtliche Liebe“ oder „gleichgeschlechtliches Begehren“ genannt. Homosexualität galt weltweit bis 1990 nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (engl. World Health Organisation, kurz: WHO) offiziell als Krankheit und wurde in Deutschland sogar bis 1994 unter Strafe gestellt (siehe auch § 175). Heute erfährt Homosexualität als gleichwertige Ausprägung der Liebe, des Begehrens und der Sexualität immer breitere Anerkennung. Trotzdem erleben viele homosexuelle Menschen weiterhin Vorurteile, Diskriminierung und Ablehnung.



IDAHOBIT

Der Internationale Tag gegen **Homo-, Bi-, Inter-** und **Transfeindlichkeit** – im Englischen **International Day Against Homophobia, Biphobia, Interphobia and Transphobia** – findet seit 2005 jährlich am 17. Mai statt. Durch verschiedene Aktions- und Informationsformate soll an diesem Tag eine Sichtbarkeit der verschiedenen Lebensweisen und -konzepte von LSBTIQ Personen geschaffen werden. Durch themenspezifische Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit soll Diskriminierungsabbau stattfinden. Gewählt wurde das Datum als Erinnerung an den 17. Mai 1990, an dem die Weltgesundheitsorganisation Homo-sexualität aus dem Diagnoseschlüssel für Krankheiten strich. Um asexuelle Personen sichtbarer zu machen, wird auch vom IDAHOBITA gesprochen.

Inter/Intergeschlechtlichkeit

Diese Begriffe sind Oberbegriffe für Menschen, deren körperliche Geschlechtsmerkmale nicht in die binäre Normvorstellung der Medizin und Gesellschaft passen, wenn es um die Vorstellung geht, wie weibliche oder männliche Körper auszusehen haben. Bei Intergeschlechtlichkeit geht es um Variationen der Geschlechtsmerkmale, welche auf anatomischer, genetischer und/oder hormoneller Ebene sein können. Dabei ist wichtig zu wissen, dass man nicht per se aufgrund der Intergeschlechtlichkeit krank oder behandlungsbedürftig ist. Es gibt jedoch inter Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen medizinischen Handlungsbedarf haben. Dieser Bedarf bedeutet aber in den meisten Fällen nicht, die inneren oder äußeren Geschlechtsmerkmale an Normvorstellungen anpassen zu müssen.

Bis zu einer Gesetzesänderung 2021 war es üblich, geschlechtszuweisende Eingriffe an inter Kindern durchzuführen, obwohl keine medizinische Notwendigkeit bestand. Dies wird von Betroffenen als sehr gewaltvoll erlebt, ist als Verletzung der körperlichen Integrität eine Menschenrechtsverletzung und widerspricht dem Recht auf Selbstbestimmung. Diese unfreiwilligen Eingriffe haben für viele inter Personen lebenslang anhaltende Folgen



für ihre körperliche und psychische Gesundheit. Es ist wichtig zu wissen, dass dieses Gesetz aber nicht alle Menschen mit Variation der Geschlechtsmerkmale schützt und somit weiterhin nicht-konsensuelle medizinische Eingriffe an inter Menschen durchgeführt werden.

Manchmal hört man auch den Begriff „Intersexualität“, dieser ist nur selten eine Selbstbezeichnung, sondern ein medizinisch geprägter Begriff und wird von der inter Community weitestgehend abgelehnt.

Konversionsbehandlung / Konversionstherapie

Die Begriffe Konversionsbehandlung / Konversionstherapie meinen den unethischen und fremdbestimmten Versuch einer Umorientierung in den Bereichen der Geschlechtsidentität und des sexuellen/romantischen Begehrens. Erreicht werden soll, dass Menschen, die nicht heterosexuell begehren, entweder „zölibatär“ leben oder heterosexuell werden. Im Kontext der Geschlechtsidentität soll eine Cisgeschlechtlichkeit durch Konversionsbehandlungen hergestellt werden. Wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass das eine erzwungene Umorientierung von Geschlechtsidentität und Begehren nicht möglich ist. „Konversionstherapien“ sind keine Therapien: Sie helfen nicht und richten großen Schaden an. Angeboten und durchgeführt werden sie trotzdem und das von ganz verschiedenen Personen, Professionen und Organisationen (z. B. von Pfarrer_innen, Ärzt_innen, Psychotherapeut_innen oder auch von Lai_innen). Dabei gelten sie als gesundheitsschädlich, denn sie können für betroffene Personen schwerwiegende negative psychische und körperliche Folgen haben. In Deutschland sind Konversionsbehandlungen seit 2020 durch das „Gesetz zum Schutz vor Konversionsbehandlungen“ für bestimmte Personengruppen verboten (z. B. für Minderjährige).

lesbisch/Lesbe

Wenn sich Frauen/Mädchen zu Frauen/Mädchen romantisch und/oder sexuell hingezogen fühlen, nennt man das lesbisch. Gleichzeitig gibt es aber auch lesbische Kultur, wie lesbi-



sche Filme, Romane, Musik, Rollenmodelle, Worte, Verhaltensweisen und auch lesbische Sexualität, die sich oft von heterosexueller Sexualität unterscheidet. Um lesbisch zu sein, muss man nicht zwangsläufig ein cis Mädchen oder eine cis Frau sein. Auch z. B. nichtbinäre Menschen können sich als lesbisch identifizieren und/oder der lesbischen Community zugehörig fühlen. Der Begriff „Lesbe“ hatte und hat oft eine negative Bedeutung und wird häufig zur Abwertung von jemandem genutzt. „Lesbe“ ist aber auch eine Selbstbezeichnung. Bezeichnen sich Mädchen und Frauen heute als lesbisch, benutzen sie den Begriff mit einer neutralen oder positiven Bedeutung. Ein wichtiges Thema für Lesben und lesbische Aktivist_innen ist ihre gesellschaftliche Unsichtbarmachung: Frauen sind allgemein in gesellschaftlichen Machtpositionen und in den Medien stark unterrepräsentiert, lesbische Frauen noch einmal stärker. Auch wenn es um die Repräsentanz der LSBTIQ Community geht, ist das mediale Bild sehr von schwulen Männern geprägt. Deshalb fehlen häufig lesbische Stimmen und lesbische Vorbilder. Lesbischer Aktivismus ist häufig auch mitgeprägt vom feministischen Kampf gegen die gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen.

LSBTIQ

Abkürzung für **l**esbische, **s**chwule, **b**isexuelle, **t**rans, **i**nter und **q**ueere Menschen. Dabei steht queer als Sammelbegriff auch für alle weiteren **queeren** Identitäten.

Mehrdimensionale Diskriminierung

Diskriminierung ist die Benachteiligung und Abwertung einer Person oder Personengruppe aufgrund bestimmter (ihr zugeschriebener) Merkmale. So werden LSBTIQ diskriminiert, weil sie nicht der heterosexuellen Norm entsprechen (**Heteronormativität**). Einige werden aber nicht nur wegen ihres Begehrens oder geschlechtlichen Identität diskriminiert, sondern bspw. auch wegen ihres Aussehens, ihres Körpers, ihrer Herkunft, ihrer Sprache, ihres Alters oder ihrer Behinderungen. Wenn eine Person von mehreren Diskriminierungsformen betroffen ist, wird von Mehrdimensionaler Diskriminierung gesprochen (Intersektionalität).



Eine Schwarze Lesbe kann demnach z. B. diskriminiert werden, weil sie Schwarz und lesbisch ist. Dabei können sich aber auch beide Formen von Diskriminierung verbinden und spezifische Folgen haben, die weiße Lesben nicht erleben. Mehrdimensionale Diskriminierung äußert sich zudem auch darin, dass sich Personen, die mehrfach benachteiligt sind, oft nur bedingt den jeweiligen Communities zugehörig fühlen (z. B. durch Rassismus in queeren Communities). Betroffene organisieren daher z.B. Communities, die sich auf genau diese Überschneidungen konzentrieren, damit sie auch einen Ort haben, an dem sie sich sicher fühlen können (siehe auch [Schutzräume](#), [BiPoC](#) und [FLINTA](#)).

(* „Schwarz“ wird an dieser Stelle großgeschrieben, um darauf aufmerksam zu machen, dass es nicht wirklich um die Hautfarbe geht. Der Begriff „Schwarz“ ist vielmehr eine politische Kategorie und Selbstbezeichnung, die bspw. auch Erfahrungen mit Rassismus und Widerstand gegen Rassismus umfasst.)

Nichtbinär/enby

Nichtbinär ist kein einheitliches Identitäts-Konzept, sondern ein Überbegriff für alle Geschlechter, die nicht rein männlich oder rein weiblich sind. Das Wort „binär“ bedeutet „zwei“ und bezieht sich auf die zwei gesellschaftlich anerkannten Geschlechter Mann und Frau. Nichtbinär, nonbinary und enby (englische Lautsprache der Abkürzung von **nicht-binär**, also NB = enby etc.) bedeuten im Grunde alle dasselbe, und werden je nach persönlicher Vorliebe genutzt oder abgelehnt. Nichtbinäre Menschen können z. B. mehrere Geschlechter haben, [genderqueer](#) sein oder gar kein Geschlecht haben. Viele nichtbinäre Menschen identifizieren sich gleichzeitig als trans, weil ihnen bei der Geburt in der Regel ein binäres Geschlecht zugewiesen wurde. Einige nichtbinäre Menschen empfinden [Geschlechtsdysphorie](#) oder [-euphorie](#) und/oder machen eine Transition. Ausschlaggebend für die Identität als nichtbinär ist aber nur das eigene Empfinden. Das bedeutet, dass nichtbinären Personen ihre Identität nicht unbedingt angesehen werden kann. Auch Menschen mit vermeintlich „eindeutigen“ Vornamen, Pronomen und Aussehen können nichtbinär sein.



Normal/Normalität/Normen

Gesellschaftliche Verhältnisse sind von sozialen Normen geprägt. Manches Verhalten, manche Lebensweisen und Identitäten sind anerkannt, erwünscht, gefordert und gehen somit mit Privilegien einher. Andere Verhaltens-, Lebensweisen sowie Identitäten werden abgewertet oder sind sogar verboten. Oft wird davon gesprochen, dass dies oder jenes „eben normal ist“. Zum Beispiel sei es „normal“, dass Frauen irgendwann Kinder bekommen wollen. Frauen, die keine Kinder bekommen wollen oder können, seien dann „nicht normal“. Menschen, die nicht (vollkommen) den Vorstellungen von Normalität entsprechen, werden abgewertet, ausgegrenzt, als „krank“ erklärt und erleben Gewalt. In Deutschland geht es z.B. mit Privilegien einher, cisgeschlechtlich, heterosexuell und weiß zu sein. Lesen und schreiben zu können, einen Schulabschluss zu haben, Mutter und Vater zu haben – auch das sind Normen. Sie werden deutlich in unserem sozialen Miteinander, aber auch in rechtlichen und medizinischen Regelungen. Die Entscheidung darüber, was als „normal“ gilt und was nicht, ist gesellschaftlich hergestellt und verändert sich.

Pansexuell/Pansexualität/Pan

Pansexualität heißt, dass sich eine Person romantisch und/oder sexuell zu Personen unabhängig deren Geschlechts hingezogen fühlen kann. Die Anziehung zu allen Geschlechtern erfolgt jedoch nicht notwendigerweise zur gleichen Zeit, nicht unbedingt auf die gleiche Art und Weise und nicht zwangsläufig im gleichen Maße. Pansexuellen Menschen wird ihr Begehren oft abgesprochen, und ihnen wird unterstellt, eigentlich entweder homo- oder heterosexuell zu sein. Pansexualität stellt aber eine eigene sexuelle Orientierung dar. Manche benutzen Bi- und Pansexualität gleichbedeutend. Manche bevorzugen die Bezeichnung pansexuell, um kenntlich zu machen, dass Geschlecht in ihrem sexuellen und/oder romantischen Begehren keine Bedeutung hat.



Queer

Queer ist ein englischsprachiger Begriff, der ins Deutsche übersetzt in etwa „seltsam“, „unkonventionell“, „komisch“, aber auch „leicht verrückt“ bedeutet. Queer wurde Ende des 19. Jahrhunderts in den USA hauptsächlich als Schimpfwort für LSBTIQ Personen benutzt. In den 1960er-Jahren eigneten sich vor allem Schwarze trans Personen und Drag Queens den Begriff als **empowernde** Selbstbezeichnung an. Heute wird Queer auf unterschiedliche Weise benutzt: Manche benutzen Queer als Sammelbegriff für alle nicht-**heteronormativen** und cisgeschlechtlichen Lebensweisen und Identitäten. Manche verstehen unter Queer einen politischen Begriff, der sich gegen Normen und **Normalitäten** richtet. Queer kann auch als Identitätsbegriff verwendet werden.

Regenbogenfamilie

Mit Regenbogenfamilien sind (in Anlehnung an die **Regenbogenflagge**) meist Familien gemeint, in denen die Eltern entweder ein lesbisches oder ein schwules Paar sind. Doch Regenbogenfamilien können noch viel mehr sein. Zum Beispiel, wenn ein Elternteil oder beide trans sind. Oder wenn es mehr als zwei Eltern gibt. Das ist beispielsweise der Fall, wenn sich ein lesbisches und ein schwules Paar die Verantwortung für ein oder mehrere Kinder teilen. Auch Co-Elternschaft gibt es. Hierbei tun sich zwei oder mehr Personen zusammen, die keine Liebesbeziehung haben, aber trotzdem gemeinsam Eltern sein wollen. Inzwischen gibt es sehr viele Familienmodelle, die von der klassischen heterosexuellen Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kind(er)) abweichen. Noch immer erleben diese Familien gesellschaftliche und auch rechtliche Diskriminierung, z. B. wenn ein lesbisches Paar gemeinsam ein Kind bekommt, muss die nicht-gebärende Mutter das Kind nach der Geburt in einem aufwändigen Verfahren adoptieren (Stiefkind-Adoption), auch wenn das Paar verheiratet ist. Das ist bei heterosexuellen Paaren nicht der Fall. Außerdem kann das Sorgerecht nur auf zwei Personen aufgeteilt werden.



Regenbogenfahne/Regenbogenflagge

Die Regenbogenflagge ist eines der Symbole für die gesamte LSBTIQ-Community. 1978 erfand der Künstler und Queer-Aktivist Gilbert Baker die Ursprungs-Flagge, die damals noch acht Farben mit unterschiedlichen Bedeutungen hatte (z. B. Grün für Natur). Äußere Einflüsse wie industrielle Herstellung der Flagge sowie Diskurse innerhalb der queeren Community führten dazu, dass sich die Zusammensetzung der Farben immer wieder änderte.

Regenbogenkompetenz

Regenbogenkompetenz bezeichnet (in Anlehnung an die [Regenbogenflagge](#)) die Fähigkeit einer Person, fachlich, sensibel und möglichst diskriminierungsfrei mit den Themen geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung sowie den vielfältigen Konzepten von (Wahl-)Familienkonstellationen umzugehen. Wichtig sind hierbei die Bereiche Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz. Alle, die in haupt- und ehrenamtlichen Kontexten mit (jungen) Menschen zu tun haben, können und sollten sich weiterbilden, um auf die vielfältigen Themen und Individuen möglichst gut und kompetent eingehen zu können. So wird es möglich, diskriminierendes Handeln und damit Diskriminierungserfahrungen zu vermeiden.

Rosa Winkel/Schwarzer Winkel

Während des Nationalsozialismus (NS) wurde jede Form von vermeintlichem Anderssein radikal unterdrückt, verfolgt und verurteilt. Dazu zählten aus Sicht der Nationalsozialist_innen auch Männer, die sie nach dem § 175 als schwul kategorisierten. Während des NS wurden etwa 53.000 Männer gemäß §175 StGB (Strafgesetzbuch) von deutschen Gerichten verurteilt. Die ca. 6.000 bis 10.000 homosexuellen Häftlinge in Konzentrationslagern (KZ) wurden durch das Tragen eines rosa Winkels auf der Kleidung unterschieden von anderen Haftkategorien. Nicht alle Betroffenen, die als „männliche Homosexuelle“



ZUTRITT
NUR FÜR
FLINTA

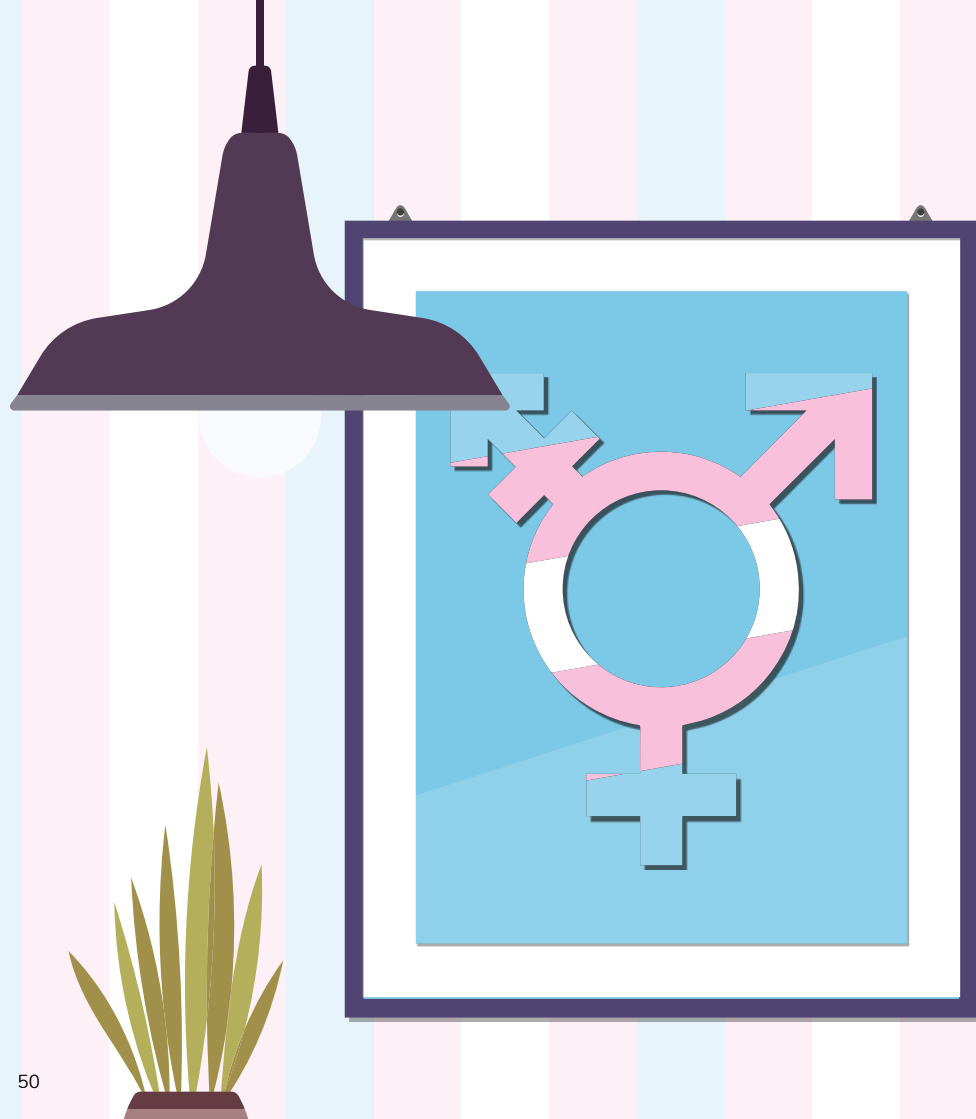
verfolgt wurden, identifizierten sich selbst als schwul oder gingen Beziehungen mit Männern ein. Umgekehrt gab es auch Schwule, die auf Basis anderer Gründe verfolgt und in KZs verschleppt wurden – etwa als Juden, Sinti, Roma oder politische Gegner. Auch Lesben und andere Queers lebten im NS in Gefahr. Über deren Verfolgung ist der Forschung heute aber weniger bekannt: Im Gegensatz zu schwulen Männern gab es für die Verfolgung von lesbischen Frauen im NS keine strafrechtliche Grundlage (mit Ausnahme des österreichischen Teils). Die Anklage lautete dann häufig „Asoziale“. Diese wurden in KZs mit einem schwarzen Winkel markiert.

Schutzräume

Schutzräume (auch safer space genannt) sind Räume, Orte oder Veranstaltungen, die häufig von Menschen organisiert werden, die auch selbst Diskriminierung erfahren haben oder sich gut mit Diskriminierung auskennen. Schutzräume haben das Ziel, einen Ort zu schaffen, an dem Menschen keine oder möglichst wenig Diskriminierung erfahren. Sie sollen die Möglichkeit geben, dass die von Diskriminierung Betroffenen so offen sein können, wie sie wollen, ohne dafür abgewertet zu werden. Trans Personen profitieren z. B. von solchen Räumen, weil sie sich dort ausprobieren und zu sich selbst finden können. Lesben können z. B. auf einer lesbischen Party ihre Freundin küssen, ohne schief angeschaut zu werden oder sich sexualisierende Kommentare anhören zu müssen. Auch für mehrdimensional diskriminierte Menschen können Schutzräume wichtige Austauschorte darstellen, z. B. für queere **BIPoC**.

Schwul/Schwuler

Wenn sich Jungen/Männer zu Jungen/Männer romantisch und/oder sexuell hingezogen fühlen, nennt man das schwul. Um schwul zu sein, muss man nicht zwangsläufig ein cis Junge oder ein cis Mann sein. Auch z. B. nichtbinäre Menschen können sich als schwul identifizieren und/oder der schwulen Community zugehörig fühlen. Der Begriff „schwul“

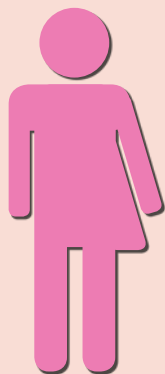


hatte und hat oft eine negative Bedeutung und wird häufig zur Abwertung von jemandem oder etwas genutzt. „Schwul“ ist aber auch eine Selbstbezeichnung. Die Schwulenbewegung hat sich den ursprünglich als abwertende Zuschreibung geprägten Begriff in den 1970er-Jahren selbst angeeignet. Dieser Akt der Provokation und Selbstermächtigung hat in den folgenden Jahrzehnten wesentlich dazu beigetragen, homofeindliche Haltungen und strukturelle Diskriminierung aufzudecken und politisch zu bekämpfen. Bezeichnen sich Jungen oder Männer heute als schwul, benutzen sie den Begriff mit einer neutralen oder positiven Bedeutung. Etwas wie eine Bar, eine Fernsehserie oder ähnliches kann demnach also auch „richtig schön schwul sein“, weil sie schwule Kultur toll zur Geltung bringt. Ein zentraler Bezugspunkt schwuler Erinnerungskultur ist die Verfolgung und Ermordung homosexueller Männer im Nationalsozialismus (siehe auch [Bewegung \(LSBTIQ-Bewegung\)](#), [Homofeindlichkeit](#), [Rosa Winkel/Schwarzer Winkel](#) und § 175).

Selbstbestimmungsgesetz (SBGG)

Seit 2024 gibt es in Deutschland das Selbstbestimmungsgesetz (SBGG). Es löst das Transsexuellengesetz (TSG) aus dem Jahr 1980 ab. Queere Aktivist_innen haben viele Jahre gegen dieses Gesetz gekämpft und sich gegen diskriminierende Regelungen im TSG engagiert. Das Bundesverfassungsgericht bestätigte in zahlreichen Urteilen, dass Teile des TSG verfassungswidrig seien und somit erfolgten immer wieder Anpassungen. Das SBGG vereinfacht es nun in einem Verwaltungsakt beim Standesamt das amtlich eingetragene Geschlecht sowie den Vornamen zu ändern. Für Kinder und Jugendliche sind solche Änderungen z. T. nur mit Zustimmung der Sorgeberechtigten bzw. der gesetzlichen Vertreter_innen möglich. Medizinische Maßnahmen wie beispielsweise Operationen oder Hormongaben werden im SGBB nicht geregelt.

Beispiel: Jo ist 15 Jahre alt, fühlt sich seit dem Kindergarten nicht wohl in der Gruppe der Mädchen, welcher er immer wieder zugeordnet wird. Jo weiß schon lange, dass er ein



Junge ist. Als er das nach langem Überlegen seiner Mutter sagt, reagiert sie verständnisvoll und möchte ihn unterstützen. Nach der Anmeldung beim Standesamt können sie dort nach der gesetzlichen Wartezeit von drei Monaten einen Termin wahrnehmen. Bei diesem Termin muss Jo erklären, dass er sich hat beraten lassen und muss mit Zustimmung aller Sorgeberechtigten bzw. gesetzlichen Vertreter_innen eine „Erklärung mit Eigenversicherung“ abgeben. Danach kann Jo seinen Geschlechtseintrag sowie seinen Namen anpassen lassen.

Sexuelle und romantische Orientierung

Die sexuelle Identität oder auch sexuelle Orientierung beschreibt, zu welchen Geschlechtern sich eine Person sexuell und/oder romantisch hingezogen fühlt. Dabei müssen die sexuelle und romantische Orientierung nicht deckungsgleich sein. Beispiele für sexuelle Orientierung sind: [Bisexualität](#), [Pansexualität](#), [Homosexualität](#) und [Heterosexualität](#).

Trans

Trans Personen sind Menschen, deren Geschlecht nicht oder nur teilweise dem Geschlecht entspricht, das ihnen bei der Geburt zugeteilt wurde. Zum Beispiel wurde ein trans Kind bei der Geburt von Ärzt_innen als Junge eingeordnet, stellt aber in seinem Aufwachsen/Leben fest, dass es ein Mädchen ist. Dabei ist es unerheblich, ob diejenigen rechtliche (Namensänderung, Personenstandsänderung) oder medizinische Maßnahmen (Hormonbehandlung, geschlechtsangleichende OPs) wünschen bzw. durchgeführt haben oder nicht. Trans ist ein Überbegriff, der Begriffe wie „transident“ oder „transgender“ miteinschließt. Darüber hinaus werden Begriffe wie „nichtbinär“, „agender“, „genderqueer“, „genderfluid“ durch den Begriff trans eingeschlossen. Es gibt also nicht nur trans Frauen und trans Männer, sondern z. B. auch trans Personen, die nichtbinär sind. Der Begriff „trans“ wird überwiegend als Adjektiv verwendet. Meist wird daher die geteilte Schreibweise wie z. B. „trans Mann“ (so wie kleiner Mann oder alter Mann) im Gegensatz zu „Transmann“.



So soll verdeutlicht werden, dass das Mannsein unabhängig von Trans- oder Cis-Sein im Fokus steht.

Der Begriff „transsexuell“ wird selten als Selbstbezeichnung verwendet, sondern hat für viele trans Personen eine negative Bedeutung und/oder ist mit negativen Erfahrungen verknüpft. Inzwischen gilt der Begriff auch in Fachkreisen als veraltet. Der Begriff vermittelt fälschlicherweise, trans-Sein hätte etwas mit der sexuellen Orientierung oder mit Sexualität an sich zu tun, dabei bezieht sich der Begriff „trans“ auf die Geschlechtsidentität. Trans Personen können jede sexuelle und/oder romantische Orientierung haben. Seit 2024 erleichtert das [Selbstbestimmungsgesetz](#) trans und inter Personen die Änderung und Anpassung von Geschlechtseintrag und Vornamen entsprechend der eigenen Geschlechtsidentität.

Transfeindlichkeit

Als Transfeindlichkeit wird die Abwertung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber trans Personen bezeichnet. Das Wort Transfeindlichkeit wird dem Wort Transphobie vorgezogen, weil „Phobie“ Angst bedeutet und der Grund für Diskriminierung in Hass und Ablehnung begründet ist, nicht in Angst. Transfeindlichkeit kann sich in vielen Formen äußern. Zum Beispiel durch das Abwerten oder Belächeln der geschlechtlichen Identität oder das absichtliche Verwenden alter Vornamen (Deadname) oder falscher Pronomen (Misgendern). Trans Personen sind sehr häufig verbaler und körperlicher Gewalt ausgesetzt, haben schlechtere Chancen einen Job zu bekommen und sind dadurch vielfach gezwungen, ihr wahres Ich zu verstecken. Trans Personen, die nichtbinär sind, erleben oftmals zusätzliche (strukturelle) Diskriminierung und werden oft nicht ernst genommen, da sie sich in keine der beiden heteronormativen Kategorien weiblich/männlich einordnen.



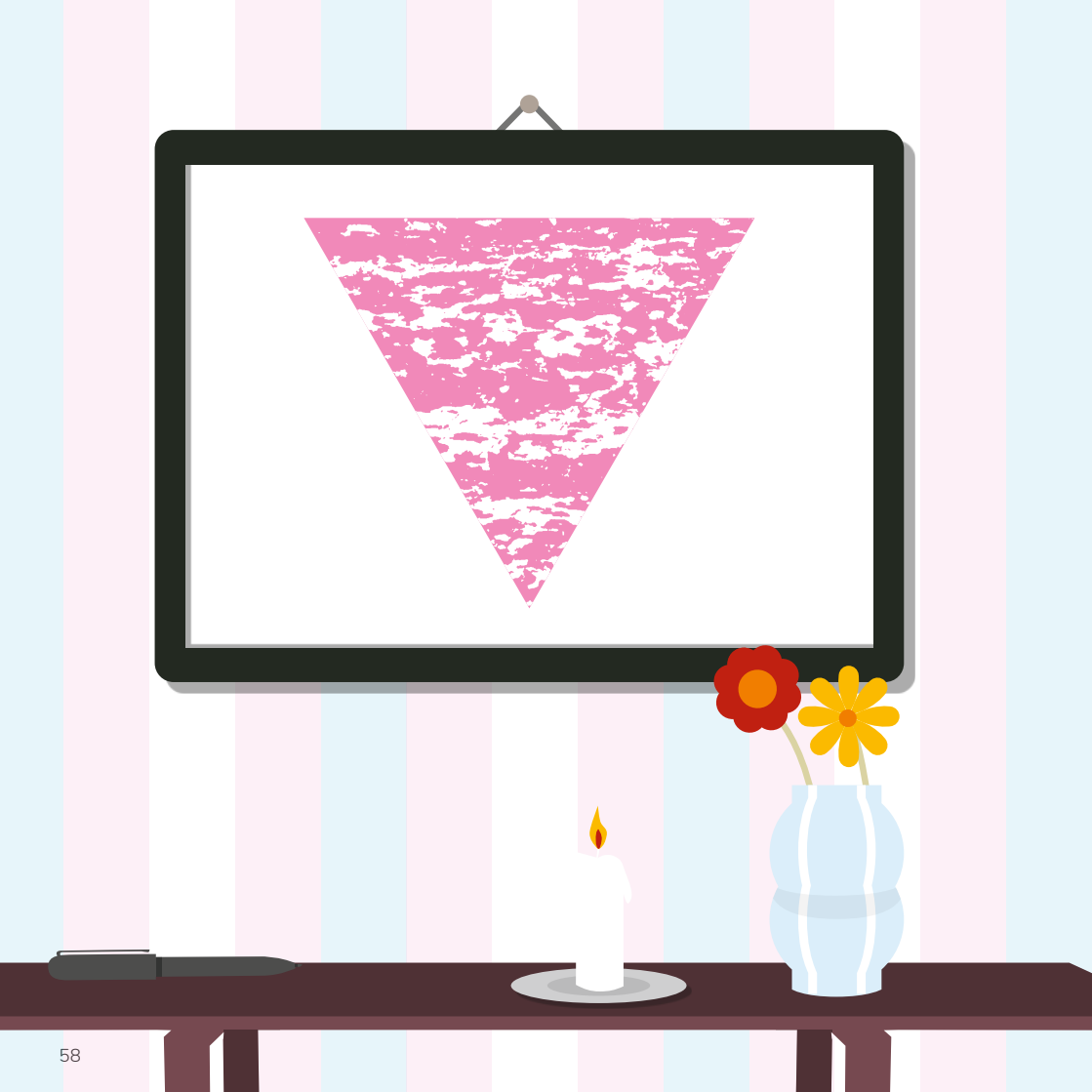
Transition

Der Prozess zwischen dem Erkennen des eigenen trans-Seins und dem Ende des „Ankommens“ in der passenden Geschlechtsidentität und Geschlechtsdarstellung. Früher wurde der Begriff vor allem für das „Absolvieren“ der (als notwendig/*normal* angesehenen) „Schritte“ genutzt: *Outings*, Hormone bekommen, geschlechtsangleichende Operationen machen sowie die gesetzliche Vornamens- und Personenstandsänderung. Heute wird der Begriff Transition weiter gefasst.

Es gibt trans Personen, die die oben genannten Schritte durchführen wollen oder müssen, um ein besseres Leben führen zu können. Bei diesen Schritten handelt es sich oftmals um lange, aufwändige, schmerzhaft und kostenintensive Prozesse, unter denen viele trans Personen auch leiden. Gleichzeitig gibt es auch trans Personen, für die ihre Transition nichts oder weniger mit den oben genannten Schritten zu tun hat. Die Transition muss nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen sein. Die eigene Geschlechtsidentität kann sich im ständigen Wandel befinden, die Transition ist also möglicherweise nie abgeschlossen oder eben zu jenem Zeitpunkt, wo eine Person sich „angekommen“ fühlt.

Trans Junge/Mann

Ein Junge/Mann, der trans (nicht *cis*) ist. Trans Männer sind Männer, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht als das männliche zugeteilt wurde. Sie wurden demnach von Ärzt_innen als Mädchen oder als inter eingeordnet. Auf dieser Zuschreibung basierend geht dann meist auch das soziale Umfeld mit den Kindern um und behandelt sie wie Mädchen, obwohl sie Jungen sind. Viele trans Jungen und Männer brauchen viele Jahre, bis sie ein *Coming-out* wagen. *Dysphorie* oder *Transition* sind keine Voraussetzung, um ein trans Mann zu sein. Ausschlaggebend für die Identität als trans Mann ist nur das eigene Empfinden. Das Erkennen der eigenen Identität als trans Mann kann in jedem Alter erfolgen. Manche Menschen wissen schon als kleine Kinder, dass sie Jungen sind,



aber es gibt auch trans Männer, die ihr Geschlecht erst im hohen Alter herausfinden oder ausleben.

Trans Mädchen/Frau

Eine Frau oder ein Mädchen, die/das trans (nicht *cis*) ist. Trans Frauen sind Frauen, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht als das weibliche zugeteilt wurde. Sie wurden demnach von Ärzt_innen als Jungen oder als inter eingeordnet. Auf dieser Zuschreibung basierend geht dann meist auch das soziale Umfeld mit den Kindern um und behandelt sie wie Jungen, obwohl sie Mädchen sind. Viele trans Mädchen und Frauen brauchen viele Jahre, bis sie ein *Coming-out* wagen. *Dysphorie* oder *Transition* sind keine Voraussetzungen, um eine trans Frau zu sein. Ausschlaggebend für die Identität als trans Frau ist nur das eigene Empfinden. Das Erkennen der eigenen Identität als trans Frau kann in jedem Alter erfolgen. Manche Menschen wissen schon als kleine Kinder, dass sie Mädchen sind, aber es gibt auch trans Frauen, die ihr Geschlecht erst im hohen Alter herausfinden oder ausleben.

§ 175 StGB/Homosexuellenverfolgung

Der § 175 StGB (Strafgesetzbuch) existierte im Deutschen Reich, in der Weimarer Republik, während des Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland bis 1994. Inhalt war unter anderem die Bestrafung sexueller Handlungen unter Personen männlichen Geschlechts. Besonders drastisch war die Verfolgung von homosexuellen Männern während des Nationalsozialismus. Zur Verfolgung homosexueller Männer im Nationalsozialismus siehe auch *Rosa Winkel/Schwarzer Winkel*.

Auch nach dem Ende des Nationalsozialismus wurden schwule Männer noch verhaftet und verurteilt. Kastrationen wurden noch bis 1978 als strafmindernde Maßnahmen in Aussicht gestellt und durchgeführt. Ersatzlos aufgehoben wurde der § 175 erst im

Jahr 1994. Und erst seit 2017 ist für Personen, die auf Grundlage des ehemaligen § 175 StGB nach 1945 in Deutschland verurteilt wurden, auf Antrag eine Rehabilitation, also eine Entschädigung, möglich. Im März 2019 wurden die Möglichkeiten der Entschädigung auch auf diejenigen erweitert, die nicht verurteilt wurden, aber aufgrund von Verfolgungsmaßnahmen im Zusammenhang mit den §§ 175/ 175a StGB, bzw. § 151 StGB-DDR schwerwiegende berufliche und/oder gesundheitliche Nachteile erlitten haben. Auch können entsprechende Vermerke von Verurteilungen wegen homosexueller Handlungen im Bundeszentralregister gelöscht werden.



Landesfachstelle Hessen
„Queere Jugendarbeit“

Schiersteiner Straße 31 – 33
65187 Wiesbaden
info@queere-jugendarbeit.de
www.queere-jugendarbeit.de

www.queere-jugendarbeit.de